

Der Milchstandort Deutschland - Eine kritische Erörterung über die Zukunft der Gentechnologie im Ernährungsbereich

von K. J. Heller

Institut für Mikrobiologie der Bundesanstalt für Milchforschung, Kiel

Die vergangenen und die vor uns liegenden Jahre wurden und werden ganz wesentlich von zwei Umständen geprägt: den politischen Umwälzungen im Osten und der damit verbundenen Wiedervereinigung Deutschlands einerseits, und dem fortschreitenden Zusammenwachsen Europas andererseits. Für den Bereich der Mikrobiologie ist es vor allem das Zusammenwachsen Europas, dem eine überragende Bedeutung zugemessen werden muß.

Auch wenn nicht jede Entwicklung in der europäischen Gemeinschaft uneingeschränkt zu bejahen ist, so sehe ich jedoch grundsätzlich positive Impulse vom Gemeinsamen Markt ausgehen, und zwar in dem allgemein als Schlüsseltechnologie angesehenen Bereich der Biotechnologie/Gentechnologie. Haben wir uns in der Vergangenheit in Deutschland im Bereich der Milchwirtschaft einer intensiven Diskussion der Gentechnik mit dem Argument entziehen können "Deutsche Milchprodukte sind frei von Gentechnik", so kommt bzw. ist bereits im Zuge des Gemeinsamen Marktes dieses Problem in Form des sogenannten "Genkäses" auf unserem Tisch. Ein Blick in die USA, in denen mit gentechnischem Chymosin hergestellter Käse bereits 60 % Marktanteil besitzt, sollte uns klar machen, daß wir mit einer "Vogel-Strauß-Taktik" auf Dauer nicht fortfahren können, ohne Gefahr zu laufen, den Anschluß an die Entwicklung zukunftssträchtiger Technologien zu verpassen. Wir werden eindeutig Stellung beziehen und dem Verbraucher verständlich machen müssen, daß wir dort, wo Risiken in der Anwendung nicht nachgewiesen und wo Verbesserungen der Herstellungstechnologie oder sogar der Produktqualität erreicht werden können, bereit sind, Gentechnik anzuwenden und auf die Verabschiedung der dafür notwendigen Gesetze und Verordnungen hinzuwirken.

Den Zeitpunkt für eine Änderung der Argumentationsstrategie halte ich für günstig. Erstens haben gentechnische Verfahren in Medizin und Pharmazie eine deutliche und spürbare Verbesserung der Akzeptanz erfahren (die ersten Anwender der Gentherapie gelten in der Presse ja fast schon als Heroen der Wissenschaft) (1), und zweitens hat die Politik mit der Änderung des Gentechnikgesetzes (2) und dem Fortfall der Anhörungsverfahren bei Freisetzungen dazu beigetragen, daß bestimmten Gruppen das wichtigste Forum zu äußerst medienwirksamer, aber wenig sachbezogener Kritik entzogen wurde. Diese letzte Äußerung möchte ich nicht verstanden haben als Aufforderung, Kritiker aus der Diskussion um die Gentechnik auszugrenzen. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn wir zu einer breiten Akzeptanz der Gentechnik auch im Ernährungsbereich kommen wollen, so wird dieses nur über eine Diskussion mit allen gesellschaftlich relevanten Gruppen zu erreichen sein. Es muß aber sichergestellt sein, daß diese Diskussion sachlich geführt wird und nicht als Transportmedium zur Verbreitung diffuser Ängste mißbraucht wird. Wissenschaftliche Grundlagen für eine sachliche Diskussion sind in den letzten Jahren vielfach erarbeitet worden. Sie betreffen nicht nur die Möglichkeiten und technologischen Anwendungen gentechnischer Veränderungen, sondern auch die Aspekte der biologischen Sicherheit gentechnisch veränderter Mikroorganismen

und die Entwicklung von Nachweisverfahren für eben solche Mikroorganismen und deren genetisches Material (3). Das Institut für Mikrobiologie war in der Vergangenheit auf allen drei Gebieten wissenschaftlich tätig und wird es auch in Zukunft sein. Dabei wird es Ansprech- und Diskussionspartner sowohl der Verbraucher als auch der Milchwirtschaft sein.

Zum Schluß dieses kurzen Statements soll auf einen weiteren positiven Aspekt eines gemeinsamen Europas hingewiesen werden. Die EG/EU hat durch intensive Förderung der Grundlagenforschung wesentlich zur Aufklärung molekularbiologischer Vorgänge in industriell wichtigen Mikroorganismen, insbesondere der Milchsäurebakterien, beigetragen (4). In der Folge wurden neue Verfahren der Gentechnik entwickelt, die das Ausschalten von Risikofaktoren beinhalteten, z.B. durch Einschleusen gentechnisch veränderter DNS in das genetische Material der Wirtszelle unter gleichzeitiger Eliminierung problematischer Sequenzen, wie z.B. Antibiotikaresistenzen und Funktionen für die selbständige Vermehrung der DNS. Die intensive Beteiligung der Bundesforschung an diesen Forschungsprogrammen ist äußerst wichtig, da nur durch eine direkte Einbindung in die europäische Forschungstätigkeit neue Entwicklungen frühzeitig erkannt werden können und die Tragweite der Konsequenzen dieser Entwicklungen durchschaut werden kann.

Quellen

- (1) Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V., "Gentechnik im Ernährungsbereich", 18.05. und 19.05.1994
- (2) Gentechnikgesetz in der Fassung vom 16.12.1993 (BGBl. I S.2059)
- (3) EU-Programme BEP, BAP, BRIDGE, BIOTECH
- (4) BMFT-Förderprogramm "Biotechnologie 2000", Förderkonzept "Biologische Sicherheitsforschung"